

sind. In Uebereinstimmung mit Suess gelangen die Verfasser auf Grund ihrer Uebersicht der pelagischen Sedimente der Trias zu dem Ergebniss, „dass während der Triasepoche der Atlantische Ocean mindestens in seinem heutigen Umfange noch nicht existirt haben kann, dass die Thethys auch im Süden von einem grossen Festlande begrenzt war und dass das Mittelländische Meer nicht eine Dependenz des Atlantischen Oceans, sondern einen integrirenden Bestandtheil jenes uralten, heute erloschenen Meeres bildete.“ (C. M. Paul.)

Fr. Kovář. Chemický výzkum dvou dálších minerálů, totiž ihleitu a picitu, z Vel. Tresného u Mor. Olešnice. (Chemische Untersuchung von zwei weiteren Mineralen, nämlich Ihleit und Picit, von Gross-Tresna bei Mährisch-Oels). Ibid. p. 89 ff., p. 128 ff.

Der Verf. beschäftigt sich seit Jahren mit Untersuchungen der von ihm in dem Graphitbergwerke von Gross-Tresna gefundenen Minerale (siehe Listy chem. Prag, XIV, p. 247, 275; XV, p. 1 und Casop. pro prům. chem. III, Nr. 10, IV, Nr. 11. Referat Verhandl. 1895, Nr. 5, p. 155). In der vorliegenden Arbeit theilt er die Resultate der Untersuchungen der oben genannten zwei Gross-Tresnaer Minerale mit. Der untersuchte Ihleit stimmt in seinen Eigenschaften mit dem gleich benannten von Schrauff aus den Graphitbergwerken von Mugrau (Böhmen) beschriebenen Minerale. Das zweite Mineral ist mit dem von Rammelsberg als Picit benannten Minerale identisch. Der Verfasser bespricht sodann ausführlich die Beziehungen zwischen dem letztgenannten Minerale und dem verwandten Eleonorit, Beraunit, sowie auch den Ursprung dieser Minerale. (J. J. Jahn.)

J. Košťál. Poznámky o slohu a jinakých vlastnostech písku Radotínského. (Bemerkungen über die Structur und andere Eigenschaften des Radotiner Sandes). Ibid. p. 244.

Oberhalb Radotin (östl. von der Ortschaft) befinden sich auf dem silurischen Plateau mächtige Sandlager, die in grossem Maasstabe zu praktischen Zwecken ausgebeutet werden. Der Ursprung dieser Sande wurde bisher von verschiedenen Autoren auf verschiedene Art erklärt: die Sande wurden einmal als zerfallene untersilurische Sandsteine, ein andresmal als zerfallene Kreidesandsteine und ein drittesmal wieder als quaternäre Anschwemmungen angesehen. Der Verf. unternahm eine mikroskopische Untersuchung dieser Sande, deren Resultate in dem vorliegenden Artikel zusammengefasst sind: Der Radotiner Sand besteht aus sehr reinen Quarz-, seltener Lyditkörnern und enthält weder Feldspath noch Glimmer, noch andere Gemengtheile der „gewöhnlichen“ Sande. Was die Form der Sandkörner anbelangt, so steht der Radotiner Sand nahe dem Meeressande, und der Verf. schreibt ihm marinen Ursprung und cretacisches Alter zu. Der Verf. theilt ferner auch die chemische Analyse des in Rede stehenden Sandes mit und empfiehlt denselben seiner Reinheit wegen für die Glasindustrie. Die Arbeit enthält Abbildungen von Sandkörnern aus dem Radotiner Sande und zum Vergleich von ähnlichen aus einem „gewöhnlichen“ Sande von Prosek (bei Prag) und aus einem marinen Sande von Warnemünde (am Baltischen Meere). (J. J. Jahn.)

Fr. Suchomel. O vápencích silurských z okolí Berauna a o vápně, jež pálením z nich se dobývá. (Ueber die silurischen Kalksteine aus der Umgegend von Beraun und über den aus ihnen gebrannten Kalk.) Ibid. pag. 64.

Der Verf. beschreibt die verschiedene praktische Verwendung der silurischen Kalksteine aus der Umgegend von Beraun und theilt chemische Analysen von einigen Kalksteinen aus den Etagen *F* und *G* mit. (J. J. Jahn.)